



© LARS HÜBNER

Der junge Fotograf Lars Hübner nennt seine Mannschaftsaufstellung „Nothing to Declare“

Currywurst-Pommes? Na ja, geht so. Aber der Blaubeerquark vom 21. Februar sieht lecker aus. Oder der Sushi-Stapel in der Tupperdose auf der Picknickdecke am 30. Juli. Oder das Silvesterbuffet vom 31. Dezember. Die junge Fotografin Kyung-Nyu Hyun, die an der Kunsthochschule für Medien in Köln studierte, nahm im Verlauf des Jahres 2014 jede ihrer Mahlzeiten per Kamera auf. Offenbar ernährt sie sich insgesamt gesund, abwechslungsreich und international. Sie vermag es, ihr Essen nett anzurichten, benutzt Stäbchen im Wechsel mit Besteck und legt oft eine Serviette dazu. Essen, so verrät dieses Profil, ist für Hyun keine Nebensächlichkeit.

Weil man ist, was man isst, weil Essen vom Esser erzählt und ein Mittel ist, Individualität auszudrücken, weil außerdem alle alles mit allen teilen wollen, und weil im Schnappschuss-Zeitalter die Regel „POIDH“ („Pics Or It Didn't Happen“, also: ohne Fotobeweis ist es nie passiert) gilt, hat das „Food Porn“ oder auch „Foodie“ Konjunktur. Die Leute lichten ihr Essen ab, um es der Vergänglichkeit zu entreißen, und zeigen die Bilder auf den sozialen Plattformen stolz herum.

VON JULIKA POHLE

Auch, wenn Hyuns Konzeptarbeit mit dem doppelsinnigen Titel „Nahrungsaufnahme“ schon aufgrund der Lückenlosigkeit über „Foodies“ hinaus geht, verweist sie doch auf eine Zeitgeist-Erscheinung und steht damit stellvertretend für andere gesellschaftliche Phänomene. Die Serie ist jetzt in der Ausstellung „Gute Aussichten. Junge deutsche Fotografie 2015/2016“ in den Deichtorhallen zu sehen. Seit 2004 zeigt das Projekt jährlich ausgewählte Abschlussarbeiten von Absolventen deutscher Hochschulen mit dem Studienfach Fotografie.

Die Werke werden von den Professoren eingereicht und durch eine neunköpfige Jury, zu der Ingo Taubhorn, Kurator am Haus der Photographie in den Deichtorhallen, sowie die Projekt-Gründerin Josefine Raab gehören, anonym ausgewählt. Neun von 104 Einsendungen gewannen den Wettbewerb. „Die Möglichkeiten der Fotografie werden ausgelotet.

Ein Blick, ein Klick, ein Glück

„Pics Or It Didn't Happen“
als Belichtungsmesser:
„Junge Deutsche Fotografie“
in den Deichtorhallen

Was ist das Medium und wohin geht es?“ sagt Taubhorn über die Schau. Auch die Frage, wohin die Gesellschaft unterwegs sei, werde aufgeworfen. Die Antworten der jungen Künstler sind sehr subjektiv ausgefallen – das ist erfrischend, aber auch kryptisch, denn die Arbeiten erschließen sich kaum ohne Erklärung. Die Absolventen brachten persönliche Erfahrungen oder Aspekte ihrer Biografie in die Werke ein, oft geht es mehr um innere, assoziative Räume als um Dokumentation. Ein wichtiges Mittel der Weiterkenntnis stellt für fast alle angehenden Fotografen die Reise dar.

Maja Wirkus (Kunsthochschule Kassel) beschäftigte sich etwa mit der zwischen 1926 und 1930 aktiven Warschauer Architekten- und Künstlergruppe Praesens, die dem Konstruktivismus nah stand. Die Gruppe propagierte Fortschritt und Funktionalismus in der Architektur, war für moderne Produktionsformen mit dem Ziel der Verbilligung in der Herstellung und damit preisgünstigerem Wohnraum für alle. Wirkus, die selbst in Polen geboren ist, reiste nach Warschau und recherchierte über die Gruppe Praesens, stellte jedoch fest, dass ihr Material lü-

ckenhaft blieb und schuf so aus dem Gefundenen und eigenen Fotos eine neue, bruchstückhafte Baukunst. Sie kreierte Objekte aus Architekturfragmenten, die sie dann abfotografierte und dreidimensionalen Elementen, die entfernt an Gebäude erinnern, gegenüber stellte.

Auch Aras Gökten (Ostkreuzschule für Fotografie, Berlin) befasste sich der urbanen Umgebung. Er besuchte die Zentren verschiedener Großstädte und fahndete dort nach Räumen, die rein funktional gedacht sind – Flughäfen, Outlet-Center, Shopping-Malls. Er untersuchte die Beziehung der Menschen zu der seelenlosen Gestaltung dieser Orte, die nicht gewachsen sind sondern konstruiert wurden. Die Künstlichkeit unterstrich Gökten durch formale Uneindeutigkeit – oft lässt sich nicht erkennen, ob eine digitale Manipulation vorliegt. So wirken die weißen Wohnblöcke vor pechschwarzem Hintergrund wie Entwurfsmodelle eines Architekten. Und die Passanten, die über einen Teppich mit geometrischem Muster laufen, sehen aus, als seien sie in einem psychedelischen Alptraum unterwegs. Auch die Natur erfüllt in diesem Kontext nur einen dekorativen Zweck, einzelne Birken stehen auf einem winzigen Fleckchen Substrat inmitten grauer Asphaltplatten.

Wer in einer solchen Umgebung lebt, braucht Utopien. Wie diese heute aussehen, wollte Jewgeni Roppel (Fachhochschule Bielefeld) wissen. Der Fotograf, der als kleines Kind in Sibirien gelebt hat, fuhr für sein Fotoprojekt mit der Transsibirischen Eisenbahn wieder dort hin, unterwegs entstand ein Video, das eine Stimmungsreise festhielt. Im Westen Sibiriens folgte Roppel den Spuren legendärer Verheißungen. Verschiedene Glaubensgemeinschaften pilgern zu Orten, die sagenhaft besetzt sind und siedeln sich dort an. Im Altai-Gebirge etwa soll sich orientalischen Legenden nach der Eingang zum mythischen Königreich Shambala befinden. Der Fotograf, der seine sich aus rätselhaften Bildern zusammensetzende Serie „Magnit“ (Anziehungskraft) nennt, nahm die von goldenem Licht gefluteten Gipfel auf.

■ „Gute Aussichten. Junge deutsche Fotografie 2015/2016“. Von heute an bis zum 17. April in den Deichtorhallen. Katalog: 22,90 Euro